

Geschichts- und Kulturkreis Oberstedten e.V.  
www.geschichts-und-kulturkreis.de

Der Vorstand  
c/o Horst Eufinger, Krautweg 27, 61440 Oberursel  
info@geschichts-und-kulturkreis.de



Oberstedten, 12.12.2023

## Von Breslau nach Istanbul – und zurück nach Frankfurt und Oberstedten

### Film und Bericht über die Emigration und das wechselvolle Leben der Familie von Prof. Wolfgang Gleissberg beim Geschichts- und Kulturkreis Oberstedten



Der Geschichts- und Kulturkreis Oberstedten zeigte am 7.12.2023 im Alten Rathaus Oberstedten einen Film mit Ingrid Oppermann, die über ihren Vater Prof. Wolfgang Gleissberg und dessen Emigration 1933 in die Türkei berichtete. Der Film wurde durch einen Vortrag der Historikerin Angelika Rieber ergänzt. Jutta Niesel-Heinrichs berichtete zudem über Gleissbergs Zeit als Lokalpolitiker in Oberstedten. (Fotos: v.l.n.r.: Prof. Gleissberg 1952 in Istanbul, Foto: Sammlung Ingrid Oppermann / Die Präsentation von Angelika Rieber (r.) und Jutta Niesel-Heinrichs (l.), Foto: Horst Eufinger/ Ingrid Oppermann vor dem Porträtfoto ihrer Eltern; Foto: J. Niesel-Heinrichs 2016)

### In NS-Deutschland des Amtes enthoben – in der Türkei willkommen

„Unter Halbmond und Stern“, so lautete die Überschrift einer Artikelserie von Wolfgang Gleissberg im Mitteilungsblatt der Gemeinde Oberstedten von 1963/64. Dort stellte er in mehreren Folgen seine Erinnerungen an die Emigration in die Türkei vor. Wegen seines jüdischen Großvaters war der Wissenschaftler Wolfgang Gleissberg 1933 seines Amtes enthoben worden. Bis dahin war der Astrophysiker in der Sternwarte in Breslau tätig gewesen. Er entschloss sich daraufhin, Deutschland zu verlassen, und fand 1934 an der neu gegründeten Universität in Istanbul eine Wirkungsstätte am Institut für Astronomie. Seine Verlobte Charlotte Michael folgte ihm in die Türkei, wo 1938 die Tochter Ingrid Oppermann geboren wurde. Dort verlebte das Mädchen eine glückliche Kindheit und Jugend. Ende der 50er Jahre kehrte die Familie Gleissberg nach Deutschland zurück. Wolfgang Gleissberg wurde Honorarprofessor und hatte von 1960 bis 1977 die Leitung des Astronomischen Instituts in Frankfurt inne. Und er zog mit seiner Frau 1958 nach Oberstedten, wo sich Gleissberg viele Jahre lang kommunalpolitisch für die SPD engagierte.

Dass etwa 1000 Wissenschaftler und Künstler in der Zeit des Nationalsozialismus Zuflucht in der Türkei Atatürks fanden, ist ein wenig bekanntes Kapitel der Geschichte, ebenso sind es die sichtbaren Spuren, die diese dort hinterlassen haben. Anschaulich und mit scharfem Blick berichtet Ingrid Oppermann in einer Filmdokumentation über die Geschichte ihrer Familie und über ihre eigenen Erfahrungen in der Emigration und nach der Rückkehr nach Deutschland: Der Film wurde vom Projekt „Jüdisches Leben in Frankfurt“ in Zusammenarbeit mit der Hessischen Landeszentrale für Politische Bildung und unter der Mitarbeit der renommierten Oberurseler Historikerin Angelika Rieber produziert. Ingrid Oppermann, die schon mehrmals in Oberursel als Zeitzeugin vor Schulklassen auftrat, konnte diesmal aus Altersgründen nicht persönlich kommen. Ergänzend zum Film übernahmen es deshalb Angelika Rieber und Jutta Niesel-Heinrichs (für die Oberstedter Zeit), das Leben und Wirken Prof. Dr. Gleissbergs und seiner Familie mit einer Präsentation zu erläutern.

## **Vorlesungen auf Türkisch und Aufbau der Sternwarte**

Ingrid Oppermann, die heute in Bad Liebenzell lebt, erinnerte an die Modernisierungsanstrengungen in der 1923 entstandenen türkischen Republik: Staatsgründer Mustafa Kemal, genannt Atatürk, habe die arabische Schrift und den Fez abgeschafft und die Religion aus dem öffentlichen Leben zurückgedrängt. Stattdessen wurde die Schulpflicht für Jungen und Mädchen und die Gleichberechtigung der Frau eingeführt. Für Gleissberg war es ein glücklicher Umstand, dass Staatschef Atatürk 1933 gerade nach renommierten Wissenschaftlern suchte, die die türkischen Universitäten reformieren sollten. Mithilfe der Notgemeinschaft deutscher Wissenschaftler konnten zahlreiche politisch oder religiös verfolgte Deutsche in der Türkei Zuflucht finden, die fortan die Studenten unterrichteten und Lehrbücher verfassten. Dafür mussten sie innerhalb von zwei Jahren Türkisch lernen. Der Astrophysiker Gleissberg hielt bereits nach 8 Monaten seine Vorlesungen auf Türkisch, und er baute zusammen mit Erwin Freundlich, ebenfalls Emigrant aus Deutschland, die Istanbuler Sternwarte auf, in der es heute einen Gleissberg-Saal und viele Fotos von ihm gibt, berichtete Oppermann. 1935 sei die Sternwarte fertig gewesen, ausgestattet mit vielen hochwertigen deutschen Instrumenten. Die Lehrbücher ihres Vaters würden noch immer benutzt, und die wissenschaftlichen Begriffe, die er als Nicht-Türke in eine Sprachkommission eingebracht habe, hätten Eingang in die türkische Sprache gefunden. 1981 erhielt Professor Wolfgang Gleissberg die Ehrendoktorwürde der Universität Istanbul, wo er sich zuletzt auf die Sonnenforschung konzentrierte und den nach ihm benannten „Gleissberg-Zyklus“ entdeckte.

## **Türkisch geprägte Kindheit und Jugend in einer kosmopolitischen Stadt**

1934 heiratete Wolfgang Gleissberg seine Verlobte Charlotte Michael im Deutschen Generalkonsulat, denn der regimetreue deutsche evangelische Pfarrer verweigerte die kirchliche Trauung wegen des fehlenden „Ariernachweises“. Die evangelische Taufe der Tochter Ingrid fand deshalb später in einer anglikanischen Kirche mit einer türkischsprachigen Bibel statt. Kurios war 1943 die Aufforderung zur Musterung für Gleissberg und andere zwangsweise emigrierte Wissenschaftler durch das ferne Heimatland, der nicht Folge geleistet wurde. In Istanbul lebte die Familie in einem rein türkischen Viertel, und Ingrid besuchte als einzige Nicht-Türkin eine türkische Grundschule. „Ich habe wie die anderen Kinder vor der türkischen Fahne strammgestanden und die Nationalhymne gesungen“, berichtete Oppermann, die in der türkischen Sprache zu Hause ist und auch heute noch Istanbul als ihre Heimat bezeichnet. Ab 1947 sei sie mit Kindern vieler anderer Nationalitäten in die österreichische St. Georgenschule gegangen, nur im letzten Jahr vor dem Abitur auf die neu zugelassene Deutsche Schule Istanbul.

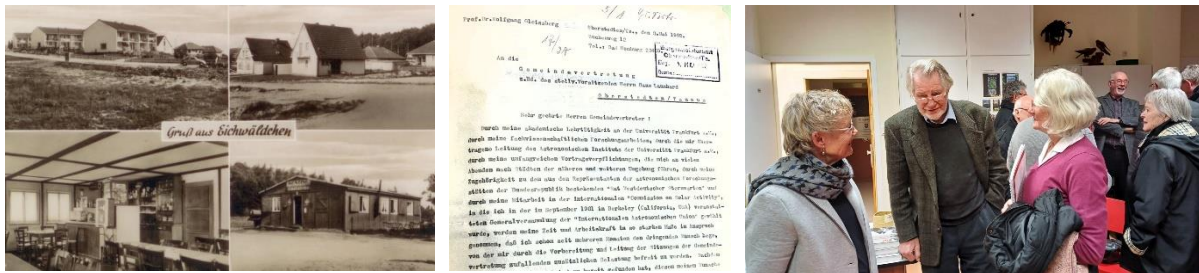
Als die vorher neutrale Türkei kurz vor Kriegsende dem Deutschen Reich den Krieg erklärte, sei es zu Ausweisungen und Internierungen von Deutschen in der Türkei gekommen, erinnert sie sich. „Alle deutschen Professoren mit einem >J< im Pass durften jedoch in Istanbul bleiben.“ Ingrid Oppermann persönlich hat die Türkei von damals als sehr judenfreundlich erlebt. Istanbul sei eine weltoffene Stadt gewesen, Herkunft und Nationalität hätten keine Rolle gespielt, so erinnert sie sich.

Vom Schicksal der Verwandten in Deutschland erfuhr Familie Oppermann erst ab 1947. Und 1952 traf Ingrid erstmals ihre Großmutter, die in einem Ursulinen-Kloster überlebt hatte. Ihr Onkel, der Journalist und Theaterkritiker Gerhard Gleissberg, konnte über die Tschechoslowakei nach England auswandern. Mehrere Familienmitglieder hätten die NS-Zeit jedoch nicht überlebt. 1957 ging Ingrid Oppermann 1957 zum Studium nach Hamburg und traf so ein Jahr vor ihren Eltern wieder in Deutschland ein. Dort habe sie im Studentenheim zusammen mit ihren Kommilitonen Filme über Auschwitz und die Konzentrationslager gesehen. Der Schock sei groß gewesen.

## **Wieder Professor in Deutschland – Wohnort: Oberstedten**

Wolfgang Gleissberg kehrte 1958 nach 25 Jahren Emigration nach Deutschland zurück und wurde Honorarprofessor an der Naturwissenschaftlichen Fakultät der Frankfurter Goethe-Universität. Wegen dieser „Wiedergutmachungsprofessur“ hatte er das Problem, als vollwertiges Mitglied der Fakultät anerkannt zu werden, und kämpfte jahrelang um Klärung seines Status, ergänzte Rieber. Als Leiter des Astronomischen Instituts, hielt er weiterhin den Kontakt nach Istanbul. Gleissberg galt als

engagierter und humorvoller Hochschullehrer und war als Wissenschaftler international bekannt. Ob er an der Frankfurter Fakultät wegen seiner Vita und seines Status als Rückkehrer aus dem Exil die gleiche Anerkennung erfuhr, kann mit einem Fragezeichen versehen werden. Als sich Gleissberg Mitte der 60er Jahre zudem für die studentische Mitbestimmung und gegen die in Planung befindlichen Notstandsgesetze engagierte, stieß er vermutlich auf wenig Verständnis seiner Kollegen, unterstrich Rieber in ihren Ausführungen und wurde in dieser Einschätzung von einer Zeitzeugin im Publikum bestätigt. Renate Hartmann, Mitglied des Physikalischen Vereins, hatte Gleissberg als verständnisvollen, bei Studenten sehr beliebten Professor erlebt und war auch mit der Familie gut bekannt. Mit seiner Meinung habe er bis zu seinem Ausscheiden aus der Universität (1977) „nicht hinter dem Berg gehalten“.



v.l.n.r.: Postkarte ca. 1960: Entstehung des Eichwäldchens; Rücktritt als Vorsitzender der Oberstedter Gemeindevertretung vom 3.5.1962; rege Gespräche nach Film und Vortrag beim GuK-Oberstedten: v.l. Angelika Rieber im Gespräch mit den ehemaligen Gleissberg-Studenten Horst Baumann und Renate Hartmann (Foto Mitte und rechts: J. Niesel-Heinrichs)

Politisch sei er erklärter Anti-Militarist gewesen und habe sich gegen die deutsche Wiederbewaffnung ausgesprochen, berichtete die Tochter. Adenauer habe er für die deutsche Teilung verantwortlich gemacht. Wolfgang Gleissberg trat 1958 der SPD bei und engagierte sich auch kommunalpolitisch in seinem Wohnort Oberstedten, wo er mit seiner Frau im gerade entstehenden Eichwäldchen ein Haus gebaut hatte. 1960 und 1964 wurde er in die Gemeindevertretung von Oberstedten gewählt, der er bis 1967 angehörte. Von 1960 -1962 war er dessen Vorsitzender, ab Mai 1962 stellvertretender Vorsitzender. Da es in seiner Amtszeit viele strittige Themen der Ortsentwicklung und häufig Auseinandersetzungen zwischen Gemeindevorstand und Gemeindevertretung gab, erwies sich die Amtsführung als nicht einfach. 1962 kam es sogar zu einem von der damaligen PBL (Parteilose Bürgerliste) initiierten und mit lautstarken Vorwürfen versehenen Abwahlantrag, der aber scheiterte, Jutta Niesel-Heinrichs berichtete. 1967 aber verließ „Der Professor“, wie er in Oberstedten häufig genannt wurde, die Gemeindevertretung und trat wegen der Großen Koalition und der Notstandsgesetze aus der SPD aus. Bis zu seinem Tod im Jahr 1986 wohnte Gleissberg zusammen mit seiner Frau im Buchenweg und wurde auf dem Oberstedter Waldfriedhof beigesetzt.

Am Ende des thematisch vielschichtigen Abends gab es viel Applaus für Angelika Rieber und ihre Ko-Referentin Jutta Niesel-Heinrichs – und natürlich für den eindrucksvollen Lebensbericht von Ingrid Oppermann.

(gs/nh/ar/he)